

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
Fest Pauli Bekehrung (Paulusjahr) und Franz von Sales  
in Kloster Indersdorf am 25. Januar 2009**

Das entscheidende Ereignis im Leben des hl. Paulus war seine Bekehrung. Er hatte Christen verfolgt, gefesselt und ins Gefängnis gebracht. Das wollte er auch in Damaskus tun. Doch vor den Toren von Damaskus stürzt er zu Boden (Apg 22,7); aber er bleibt nicht liegen; verwandelt steht er wieder auf. Er wird aus seiner bisherigen Lebensbahn geworfen und in ein neues Leben hineingeworfen.

Wie geschah das? Jesus zeigte sich ihm in seiner himmlischen Herrlichkeit. Vom Glanz dieses Lichtes waren seine Augen so geblendet, dass er nicht mehr sehen konnte (v. 11). „Wer bist du, Herr?“ fragt er ihn. Und Jesus antwortet: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (v. 8). Dem erblindeten Paulus geht das innere Auge auf, er erkennt in Jesus den Messias, den Sohn Gottes, und gibt sich unverzüglich in seine Hand. „Herr, was soll ich tun?“ fragt er ihn. (v. 10)

Paulus lässt sich von Jesus ergreifen und in Dienst nehmen. Von seinen Begleitern an der Hand nach Damaskus geführt, kommt er zu Ananias. Dieser sagt ihm: „Der Gott unserer Väter hat dich dazu erwählt, Jesus zu sehen und seine Stimme zu hören. Du sollst allen Menschen sein Zeuge werden (vgl. v. 14 f.). Paulus erhält das Augenlicht zurück und lässt sich taufen.

Was in dieser Begegnung zwischen Jesus und Paulus geschah, ist ein tiefes Geheimnis. In seinen Briefen klingt dies an einigen Stellen an. So sagt er den Korinthern, dass der Auferstandene ihm erschienen sei wie den Aposteln, allerdings als Letztem von allen (1 Kor 15,8), und auch ihn zum Apostel bestellt hat.

In einigen Sätzen seines Briefes an die Gemeinde zu Philippi lässt er durchscheinen, was bei Damaskus mit ihm geschah und was sich daraus für sein ganzes Leben ergeben hat: „Was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Sineinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. ... Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht, dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus ergriffen worden bin“ (Phil 3,7 - 12.).

Bei diesen Worten des Apostels hört man gleichsam ein Echo seiner Gnadenstunde von Damaskus. Damals war ihm aufgegangen, dass Gott Liebe ist und sich ihm in Jesus Christus schenkt. „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). Die Liebe Gottes hat ihn ins Innerste getroffen und verwandelt. Die Liebe ist fortan das Gesetz seines Lebens.

Den erbitterten Verfolger hat bei Damaskus Gott mit dem Strahl seiner Liebe getroffen. Da hat Paulus erfahren, was Gnade ist. „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1 Kor 15,10) schreibt er an die Korinther. Was er ist, verdankt er der erwähnenden Liebe Gottes. Überwältigt vom unbegreiflichen Geschenk der göttlichen Gnade wird er in der Kirche zum Lehrer der Gnade.

Er verkündigt nicht nur die Gnade Gottes; in unermüdlicher Tätigkeit als Missionar überbringt er auch den Menschen Gottes Liebe. Drei Missionsreisen unternimmt er, die ihn aus Syrien nach Cypern, nach Kleinasien und nach Griechenland führen. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor, 5,14). Wie sehr sie ihn drängte, sieht man an den Mühen und Leiden, die er für die Verbreitung des Evangeliums auf sich genommen hat. Als Gegner seine Lauterkeit, ja sein Apostelamt bestritten, verteidigte er sich, indem er die Mühen seines apostolischen Dienstes aufzählt: „Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr. Fünfmal erhielt ich von Juden die neununddreißig Hiebe; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldet Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße. Um von allem andern zu schweigen, weise ich noch auf den täglichen Andrang zu mir und die Sorge für alle Gemeinden hin“ (2 Kor 11,23 - 28).

In der Gnadenstunde von Damaskus hat Gott in Paulus das Feuer der göttlichen Liebe entzündet und zu einem Mann mit brennendem Herzen gemacht. Das ist Paulus, das ist seine Größe, mit der er heute vor uns steht.

Werfen wir auch noch einen Blick auf Ihren Patron, den hl. Franz von Sales. Er hat eineinhalb Jahrtausende nach Paulus gelebt, in einem anderen Land, einer anderen Kultur, unter ganz anderen Umständen. Und doch lässt sich eine Parallele zwischen Paulus und Franz von Sales erkennen. In jungen Jahren, - er war damals 20 Jahre alt und lebte als Student in Paris – hatte ihn Calvins Lehre von der Prädestination in große Angst versetzt. Werde ich gerettet oder bin ich

verdammt? Er nahm seine Zuflucht zur Gottesmutter und fand Hilfe. Die Augen des Herzens gingen ihm auf und er erkannte, dass Gott Liebe ist, eine Erfahrung, die auch Paulus gemacht hat. „Welch ein Glück, lieben zu dürfen“, schreibt Franz, „ohne ein Übermaß zu fürchten. Das Maß der Liebe ist ohne Maß.“ Nach diesem Grundsatz lebte er und wurde zum großen „Lehrer der Liebe“. Darum wird er mit einem Herzen in der Hand dargestellt.

Am 8. Dezember 1602 wird er zum Bischof geweiht. Einige Zeit später schreibt er über das, was Gott mit ihm vorhat: „Ich spürte ganz deutlich, dass Gott mich zu sich nahm und mich an die Menschen weiterschenkte.“ Er wurde einmal kritisiert, sei als Bischof er zu milde, er müsse strenger sein. Seine Antwort: „Wenn ich schon sündige, dann lieber durch zu große Milde als durch zu große Strenge.“

Wie Paulus wollte auch Franz von Sales ganz für die Menschen da sein, um ihnen das Evangelium zu verkünden und Gottes Liebe zu überbringen. Schon als Priester hatte er sich der Mission gewidmet. Es war die Zeit kurz nach der Reformation. Ganze Landstriche seiner Schweizer Heimat hatten sich vom katholischen Glauben abgewandt. Ein ganzes Gebiet, die Chablais, hat er wieder zu Kirche zurückgeführt. Mit seiner höflichen, gütigen Art hat er die Menschen für den katholischen Glauben gewonnen.

Paulus und Franz von Sales sind zwei außergewöhnliche Jünger Jesu. Und doch, ja gerade deswegen haben sie uns Wichtiges zu sagen. Die beiden Züge, die ihr Profil ausmachen, haben Geltung auch für uns: die Liebe Gottes, die ihnen in Jesus Christus aufgegangen ist und von der sie sich ergreifen ließen und die Weitergabe dieser Liebe an die Menschen. Beides soll auch unserem Leben Profil geben.

Darum die erste Frage an uns selbst: Ist auch uns schon aufgegangen, was es heißt, dass Gott Liebe ist und uns liebt bis zur Hingabe seines Sohnes am Kreuz? Und haben wir uns von seiner Liebe auch ergreifen lassen, so dass sie unser Leben bestimmt und prägt? „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden“ sagt Paulus. Ist das auch uns ein Anliegen, Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, immer besser zu erkennen und inniger zu lieben? Da haben wir alle aufzuholen.

Und die zweite Frage: Ist es uns ein Anliegen, den Glauben und die Erfahrung der Liebe Gottes weiterzugeben. Sind wir uns darüber im Klaren, dass unser Christsein ein Geschenk zum Weiterschenken ist? Für Paulus und Franz von Sales war das eine Selbstverständlichkeit. Das ist nicht nur Aufgabe der Seelsorger und Religionslehrer. Wir alle sind in Pflicht genommen, gerade in unserer Zeit, wo die Weitergabe des Glaubens ins Stocken geraten zu sein scheint.

Wie hat sich das Christentum in den ersten Jahrhunderten ausgebreitet? Nicht durch Großereignisse und berauschende Jubiläen, sondern von Mensch zu Mensch, in der Familie, zwischen Nachbarn, unter Freunden und Freundinnen. Sie haben über den Glauben gesprochen und ihn gelebt.

Tertullian, ein Theologe im 3. Jahrhundert, sagte: „Christ wird man, aber man wird nicht als Christ geboren.“ Wie wird man Christ? Indem man Christen anschaut, mit ihnen ein Stück des Weges geht und entdeckt, welches Glück es ist, Christ zu sein.

Was von uns erwartet wird, ist sehr einfach und gar nicht schwer. Roger Schutz, der Gründer der Gemeinschaft von Taizé, sagte: „Lebe, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es!“ Das Wenige, von dem Frère Roger spricht, hat Kraft genug, den Funken überspringen zu lassen, der im Herzen des anderen den Glauben entzündet.

Zu Beginn des Paulus-Jahres wurde in Rom vor der St. Paul-Basilika, die das Grab des Apostels birgt, eine Flamme entzündet, die das ganze Jahr über brennt. Dieses Feuer erinnert an das brennende Herz des hl. Paulus. Der Apostel Paulus und der Bischof Franz von Sales mögen uns zur Seite stehen, dass auch unsere Herzen brennen, dass auch wir uns wie sie von der Liebe Gottes ergreifen lassen und sie an andere weiterschenken.

Amen.